**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 4 (1782)

**Heft:** 18

**Artikel:** Versuch über die vollständige Bearbeitung und Zubereitung eines

sowohl zum Schnupfen, als zum Rauchen brauchbaren Tabaks

Autor: Zodrell, D.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543653

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

# Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

Achtzehntes Stud.

Dersuch über die vollständige Bearbeitung und Zubereitung eines sowohl zum Schnupfen, als zum Räuchen brauchbaren Täbäkes. Von D. Zodrells Pfr. zu Kästris:

Ich bin sehr weit entfernt, mir durch diese an sich gestinge, und vielleicht in seinen Folgen dennoch vortheils hafte Arbeit, einiges Verdienst anzumaßen. Der Trieb ineinem Nebenmenschen auch im Zeitlichen zu dienen, und vorzüglich die löblichen und reizenden Beispiele der arbeitsamen Mitglieder unserer landwirthschaftlichen Gessellschaft, haben mich ermuntert mein geringes Schärstein zu ihrem löblichen Zweck auch beizutragen.

Es ist leider öhne mein Erinnern allzuklar am Tage, welch einen ungeheuren Auswand der Tabak in unsernikleinen Lande verursache. Nur der achte und gesünde Gesbrauch würde schon vieles betragen, geschweige des unssäglichen Misbrauches, den heut zu Tage fast sedermann davon macht. Vernünstigerweise sollte der Tabak nur als eine Arznei gebraucht werden, er ist aber bald das Bedürst nift eines seden, wie das tägliche Brod; geworden. Eine gewisse Hoffartsseuche ist ansänglich die Triebseder dazu, 4ter Jahrg.

das Beispiel anderer und die tief eingewurzelte Gewohnheit dienen endlich jenes zur Beschönigung und diese zur Entschuldigung. Ich gestehe es freimuthig, ich din hierinn nicht besser als andere; und ich würde mich wahrscheinlich ohne diesen zureichenden Grund nie mit der Tabakzubereitung abgegeben haben.

Ich habe mich oft erkundiget, weil einmal alles Tabak brauchen wolle, und er doch, besonders heut zu Tage, so viel Geld koste, das besser zu andern nothwendigern Ausgaben könnte erspart werden, ob es denn nicht mögslich wäre, daß auch Bünden sein eigenes Gewächs, wes nigstens zum innländischen Gebrauch, haben könnte? Oder welches noch gemeinnützlicher senn würde, ob es nicht leicht möglich wäre, daß seder Landmann, wenn er wollte, so viel Tabak anpstanzte und zurichtete, als er sür sich selbst, und zu seinem Hausgebrauch sährlich nöthig haben möchte? Denn so würde das Geld nicht nur im Lande, sondern im Beutel bleiben. Man bedaurte mit mir den Mangel der völligen hiezu nöthigen Kenntnis und Anseitung.

Aufgemuntert durch das Beispiel der Ehrwürdigen Herren Kapuziner, welche jährlich zu ihrem Gebrauch und noch zum Uebersluß dieses Gewächs in unserm Lande wirklich pflanzen, und einen vortrestichen gelben und schwarzen Tabak zum Schnupfen daraus zu bereiten, dachte ich darauf, den Versuch durch ihre gütige Vermittlung auch zu mächen.

Vor vier Jahren bekam ich von ihnen den ersten Saamen; ich säete ihn in meinen Garten, wie etwa Salat. oder Spinatsaamen, und hatte auch nicht mehr Sorge

Sorge und Achtung für ihn, als für diese: allein der erste Frost, der darauf fiel, da er kaum begann zu errinnen, und er noch am gartesten ift, brachte mich um meine Saat, und vereitelte fur diefes Jahr meine Absicht vollig; denn ich war nicht genug besinnt, mir Setzlinge von Diesen ehrwürdigen Batern auszubitten. Im Jahr darauf meldete ich mich neuerdingen zu rechter Zeit um Setlinge bei Denselben an, und erhielt deren von ihrer Gutigkeit gur Genüge, nebst noch einer furzen Anweisung, wie ich sie versetzen, und ihrer warten solle. Ich bekam auch sehr große Blatter: aber weil ich im Bersegen die forge faltige und begrundete Erinnerung meiner Lehrmeister, wegen eingebildeter besserer Benutung des Plates, aus der Acht gelassen, und die Pflanzen zu enge gesetzt hatte, so fochten und legten sich die Blatter im heranwachsen so sehr übereinander, daß weder ich dazwischen kommen konnte, auszubrechen, noch die Blatter die gehörige Zeitigung zu erlangen vermochten. Noch zwei andere Fehler vereitelten auch diefes Jahr meine gange Arbeit, Mube und hofnung. Den ersten begieng ich, da ich die Blatter gelb machen wollte, denn sie wurden statt dessen schwarz; ich hatte sie nemlich in einen Stock Emd verscharret, und zu lange darinn liegen gelaffen. Den zweiten machte ich im Fermentieren; ich begnügte mich nicht mit dem Gebrauch der äußerlichen Stubenofenwärme, sondern nahm fogar den Backofen zu hilfe, und da ward mein ganzer Vorrath zu Kohlen. Was mir an Klugheit mangelt, ersetze ich durch die Gedult. Mancher hatte hier sein Projekt ganz aufgegeben, ich aber dachte: durch Fehlen wird man klüger, und fieng an allenthalben, wo ich nur immer konnte, nachzufragen, und alles genauer auszuforschen, bis ich glaubte, eine bessere Kenntniß der Sache ju haben, und mit mehr Vorsicht und Gewißheit zu Werk

geben zu konnen. In Diefer Meinung fette ich bas Jahr darauf wiederum gegen die 80 Setzlinge in meinen Gars ten, und es gelang mir, sowohl in der Abwartung als in der Zubereitung, daß ich nicht nur das ganze Jahr zu meinem Hausgebrauch Tabak im Ueberfluß hatte, und noch vielen davon austheilen konnte, fondern mein gelber sind schroarzer Tabak fand auch überal Beifall. Auch Dieses Jahr kann ich mir auf vielen, und um so viel bessern Tabak Hoffnung machen, weil ich nun in der Bearbeitung schon einige Fertigkeit erlangt habe, und theils durch neue Versuche, theils durch Nachforschen täglich weiter darinn zu kommen trachte. Ich bin dennoch keineswegs der Meinung, daß ich hier dem geehrten Publikum etwas vollkommenes vorlege, sondern nur so viel, als ich weiß und erfahren habe, und was, bei dem Mangel einer beffern Anleitung, dazu dienen kann, einen brauchbaren Tabak zu eigenem Gebrauch zuzubereiten. Ich hoffe meine Bereitwilligkeit und Schwäche werden mir Nachsicht verdienen.

Alles was ich nun über meine Tabaksfabrike sagen kann und soll, bezieht sich hauptsächlich auf folgende 3 Punkte: 1) auf des Tabakkrautes Sorten und Anpflanzung, 3) auf dessen Abwartung, 3) auf die Zubereitung.

Der Verfasser des diessährigen Appenzeller Kalenders scheint zu glauben, es gebe überhaupt nur eine Gattung von Tabakspflanze, und die Verschiedenheit des Namens und der Qualität rühre bloß von der Verschiedenheit der Länder und der Zubereitung her. Allein es sind nur mir dreierlei Gattungen von Tabakspflanzen bekannt, die alle an Gestalt, Größe und Eigenschaft unterschieden sind, zu seschweigen anderer Sorten, die mir und andern noch unbekannt

undekannt senn können; obschon nicht zu läugnen ist, daß Klima und Zubereitung aus derselben Psanze einen sehr verschiedenen Täbak schaffen können.

Die groffe Pflanze, die mir noch gegenwärtig bekannt ist, und die auch ich meistens anpflanze, wird von den Italianern Spadone genannt; sie macht, wenn sie in fette und Sonnenreiche Erde kommt, wo das Klima auch nicht allzu rauch und wild ist, und sie neben dem in gehöriger Weite versetzt wird, erstaunlich große Blatter; ich habe beren über 5 Quart lang, und mehr als 1/2 Elle breit gehabt. Die Gestalt der Blatter ist allmählig zugespizt, auch zieht fich jedes Blatt nicht nur bis zum hauptstängel berab, sondern umfasset selbst diesen noch. Bon dieser Korm der Blatter wird vermuthlich die italianische Benennung diefer Art herkommen. Gie ift die ergieblichste; denn die Blätter werden, wie gesagt, sehr groß, und wenn fie recht zeitig find, auch dick; sie ist zu dem fur Bundens Klima am meisten passend, ihrer frühen Zeitigung wegen, und daher den Liebhabern vorzüglich zu empfehlen. andere Sorte wird Romano oder Badilet genannt, und ist, was die Gestalt des Blattes anbelangt, der erstern fast gleich, außert daß dieses kleiner ift, und das Blatt nicht bis an den Hauptstängel reicht, sondern auf einem etwa 2 Zolle langen Stiel sitt; die Italianer scheinen es mit einer Schaufel (Badile) zu vergleichen. Diese Art ist nicht so frühzeitig, als die erste, folglich nicht für alle Gegenden unsers Landes so schicklich; sie soll aber einen lieblichern und angenehmern Tabak geben, als jene. Die dritte aber auch die geringste und schlechteste Sorte wird Brasit genannt, tragt wenig zugespitte mehr zugerundete Blatter, wovon die groffen kaum der Große einer Hand gleichen. Von dieser Art hat das gemeine Volk, hin und wieder in unserm Lande, schon längstens gepflanzet, und zum Rauchen gebraucht, er hat aber einen stinkenden Geruch, beisset auf der Zunge, und ist zum Schnupfen gar nicht tauglich. Da er über dieses wenige, und schlechte Blätter macht, und meistens aus Stängeln besteht, so ist er niemanden zu empfehten.

Was die Anpflanzung des Tabaks überhaupt betrift, so könnte ich selbige leicht übergehen, und mich lediglich auf des Sammlers 1780, 17 und 35 St. desgleichen auf das 24, 25 und 26 St. v. 1781 beziehen: da ich mir aber vorgenommen habe, meine ganze Behandlung anzuzeigen, so kann ich diesen Artikel nicht ganz mit Stillsschweigen übergehen. Ungeachtet ich an der Anweisung im Sammler nichts auszusetzen habe, so bleiben dort einige Dinge unberührt, die nothwendig müssen berührt, und erläutert werden.

Felde versetzen kann, je besser ist es, weil er dadurch Zeit gewinnt, reif genug zu werden, und folglich viel besser und kräftiger auszufallen. Um aber dieses bewerkstelligen zu können, muß der Tabaksaamen nothwendig früh in Geschirre ausgesäet werden, angesehen die Pstänzchen wesnigstens 3 bis 4 Blätter gewinnen müssen, ehe man sie persetzen kann, und hiezu braucht es schon eine geraume Zeit. Ich habe aus der Erfahrung, wenn man sie jünger in ihrer ersten Lage stöhren und versetzen will, so fassen sie ungerne und sehr langsam Wurzeln, ihr ganzes Fortstommen ist überaus langsam und mit viel mehr Mühe und Gefahr verbunden, als wenn sie sich vor dem Verssen schon ein wenig gestärkt haben.

In jahmen Gegenden unsers Lands, wo bas Erbreich bei Zeiten aufthauet, und nicht allzugrose Froste zu beforgen find, faum er auch im Garten, so bald es fich thun lagt, gefået werden; daß man aber hierzu das beste, Sonnenreichste und fetteste Gartenbette mahlen solle, wird jeder Vernünftige von selbsten wissen; nur muß man im Ausfaen die Borficht gebrauchen, daß man erftlich den Saamen, da er sehr klein ist, nicht von freier Hand sae, sondern ihn unter gute und nicht zu nasse Erde mische: wenn man hierzu verfaultes Solz haben kann aus alten Baumen, ifts noch dienlicher; und dann, daß man nicht zu dick fae; die Setzlinge werden viel stärker, breiter und schöner. Ich mache ben Saamen nicht mit einem Rachen unter die Erde, wie es üblich ift, sondern streue nur von der fettesten Erde mit der hand darüber, oder — welches besser ift - mit einem Sieb, etwa Fingers bick; will man das Erinnen befordern, so kann man das Bett all ander Tag mit lauem und fettem Waffer befprugen; das bekannte Geschirrmaffer ist dazu sehr gut. In der Nacht foll das Bett forgfältig zugedeckt werden, auch unter Tagen, wann die Sonne nicht scheint, meistens bedeckt bleiben. Wie nüglich und vortheilhaft die mit Glasfenstern eingefaste und zugedeckte Betten hiezu maren, kann jeder schließen.

So bald der Saamen beginnt zu errinnen, muß man für ihn die gröste Sorgfalt haben: die Saat ist alsdann sehr zart, und jede gering beissende Kälte würde sie versbrennen; hat sie aber 3 — 4 Blätter gewonnen, so kann ihr alsdann die herbeste Kälte nicht leicht schaden. Leptes Frühjahr, als der so starke Frost im Manen einsiel, hatte ich im Garten viele, theils versetze, theils aber auch unsversetze Tabaks Setzlinge, nichts war gedeckt, und mein

Rummer in sie war nicht gering; allein nur die öbersteit. Blatter entfarbten fich etwas ins gelbe, und nach etlichen Tagen stellte sich die natürliche Farbe auch bei diesen wieder ein, so daß ich ins gange keinen Schaden merken konnte. In Gegenden aber Die wilder find, muß ber Tabak in der Stube in beliebtge Geschitre gestet werden. Die Abwartung ist fast die gleiche wie im Garten, er muß bor bem Errinnen fleißig begoffen werden, bermittelft einer Burfte, Die in obiges Wasser eingetaucht ift. Waffer darinnen Salpeter, doch nur wenig, zerlaffen ift, wurde, wie es glaublich ist, den Wachsthum stark befordern. Unter Tagen, bei Sonnenschein, stellt man Die Geschirre bor das Fenster, und hebt sie über Macht wieder in Die Stube, nachwarts fann man fie auch über Racht drauffen laffen, und bei drohender Gefahr fie leicht zudeden. Lettes Krühlahr faete ich auch sehon am Ende Jenners in der Stube, bin aber gewahr worden, daß die Mflangen ein nicht so geschwindes Fortkommen haben, als im Garten, maßen der Saamen, ber im letteren um einen gangen Monat spater, wo nicht darüber, gefaet worden, mit jenem ju gleicher Zeit jum Berfeten tuchtig mar.

So bald die Settlinge, wenigstens die oben angezeigte Anzahl Blätter erlangt haben, sind sie zum Versetzen sähig; sie werden zuvor stark genetzt, damit viel Erde an den Wurzeln bleibe, und statt des Ausziehens lupft man selbige mit einem Hölzlein nacheinander aus der Erde, je die größen zuerst, macht im Erdreich eine kleine vertieste Grube, und setzt sie mitten hinein; diese Vertiefung ist nützlich, danit nicht nur das Wasser, womit man sie hernach netzt, am Setzling zusammen bleibe, und auf die Wurzel sinke, sondern um sie auch vor Hitze und Frost mit einem Bretlein, ohne sie zu berühren, noch zu krümsmen — weilen sie alsdann tieser liegen, als die obere Fläche des Betts — bequem decken zu können.

(Die Fortsetzung nachstens, )



alban, ton southfill